

HANS-JOACHIM LÖWER



ALS SABOTEUR ZUM BRENNERPASS

Das Partisanen-Abenteuer des
US-Agenten Roderick Hall 1944/45

ATHESIA



ZukunftsFonds
der Republik Österreich

Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch
die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur,
und durch die ZukunftsFonds der Republik Österreich.

HANS-JOACHIM LÖWER

ALS SABOTEUR ZUM BRENNERPASS

Das Partisanen-Abenteuer des
US-Agenten Roderick Hall 1944/45



ATHESIA VERLAG

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Bereit für die geheime Mission:
Roderick Hall (rechts) mit
einem Kameraden.



VORWORT	8
----------------------	---

DAS ABENTEUER

1	Nichts wie raus	11
2	„Den Hunnen wehtun“	16
3	Futter am Antelao	20
4	Land der Verräter	23
5	Schweigen und schwindeln	26
6	Nie müde, nie satt	28
7	Krieg, kein Sport	32
8	„Tod den Faschisten!“	38
9	Torpedos im Hirn	41
10	Sein oder Nichtsein	43

DIE LANDUNG

11	Springen und sprengen	49
12	Signale in der Nacht	51
13	Feuer von den Falschen	53
14	Glorie und Groll	55
15	Verbotene Notizen	58
16	Mythos Alpenfestung	61

DAS WARTEN

17	Angst vor Spionen	65
18	Harsche Prioritäten	70
19	Gräben in Köpfen	74
20	Beichte im Wald	79
21	Erfrorene Zehen	82

DIE RAZZIEN

22	König oder Klassenkampf	87
23	Immergrün am Fenster	91
24	Tamtam der Treuen	94
25	Heldengeschichten	97
26	Keine Weicheier	99
27	Halbierte Banknote	102
28	Eisiger Wind	104
29	Ergraute Haare	109
30	Gewissensqualen	113
31	In der Falle	114
32	„Marmelade“ im Kohlehaufen	117
33	„Lasst sie lieber“	121
34	Geld für Gehorsam	123

DAS SCHEITERN

35	Ideen aus dem Bett	127
36	Steiniger Boden	130
37	Lichter am Baum	131
38	Cognac als Lohn	135
39	Nachlass im Lederbeutel	138
40	Bollwerk-Phantasien	140
41	Am Ende der Kräfte	144
42	Blutige Spuren	150

DIE MORDMASCHINE

43	Strohsack und Schaukel	155
44	Rettungsversuche	157
45	Schreie aus der Zelle	158
46	Rache statt Recht	160
47	Geheime Reichssache	166
48	Tauschen und täuschen	169
49	Tritte in den Sarg	171
50	Salven im Feld	173
51	Töten auf Raten	176

DIE ABRECHNUNG

52	Aufgeritzte Adern	181
53	Bettlaken zur Begrüßung	187
54	Fall Nummer 36	191
55	Fußfessel aus Draht	197
56	Knochen im Grab	202
57	Tricks und Tabletten	203
58	Traurige Weihnacht	206
59	Keine Gnade	207
60	Letzter Ruck	209

QUELLEN

214

BILDNACHWEIS

220

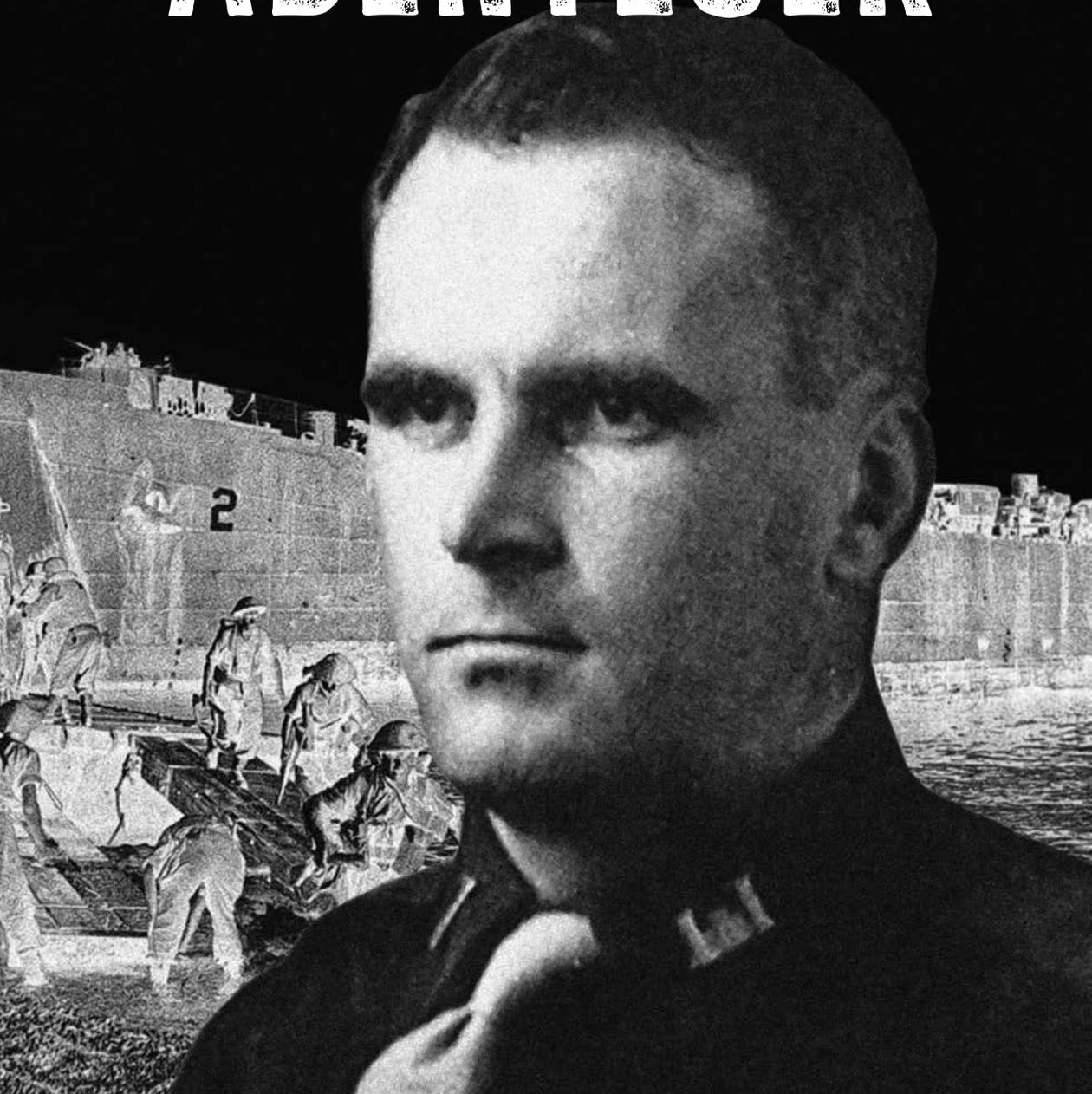
DANK

222

BIOGRAFIE

223

DAS ABENTEUER



Keine Lust auf Studium, keine Lust auf
bürgerliche Karriere: Roderick Stephen Hall,
genannt „Steve“, zieht es zum Militär.

1

Halls Weg

Nichts wie raus

Was macht ein junger Kerl mit seinem Überschuss an Kraft? Zum Glück hält ein amerikanisches College Sportarten bereit, in denen man sich austoben kann. Roderick Stephen Hall, dieser Schrank von einem Mann, schmettert Squash-Bälle gegen die Wand. Keucht im Ringertrikot auf der Matte, um den Gegner zu Boden zu werfen. Packt die Finger in Handschuhe, polstert die Schultern in Pads, steckt den Kopf in einen martialischen Helm mit Schutzgitter, um als Football-Spieler die Phalanx der Abwehr zu durchbrechen. Aber trotzdem scheint es, als wisse er mit seinen weniger als 20 Lebensjahren einfach noch nicht so recht, wohin mit seiner Kraft.

Was macht ein junger Kerl mit seinem Überschuss an Talenten? Halls Intelligenzquotient hat den schwindelerregenden Wert von 156, das ist fast so hoch wie bei Albert Einstein. Er hat Latein-Unterricht gehabt, spricht ziemlich gut Französisch, kann Spanisch und Italienisch zumindest radebrechend. Er weiß, wie man Autos und Funkgeräte, ja sogar Kleinflugzeuge repariert. Er hat Lust auf Wildnis und Abenteuer und offenbar nur eine große Angst – die Angst davor, eines Tages mit Anzug und Krawatte in einem Büro zu landen.

Man kann sich bei so einem Supertypen gar nicht vorstellen, dass er mit inneren

Zwängen kämpft. Alle sehen nur die hünenhafte Figur, die wuchtigen, buschigen Augenbrauen, den mächtigen Schädel mit der leicht vorspringenden Stirn; niemand blickt ihm in die Seele hinein. Aber wo Dampf ist, da ist auch Druck, und der ist bei „Steve“, wie die Familie ihn nennt, seit Kindesbeinen da. Kein Zögling, der erfolgreiche Eltern hat, kann ihm entkommen. So ist auch bei ihm all die geistige und körperliche Kraft, die er ausstrahlt wie ein Fleisch gewordenes Kraftwerk, gebündelt von den Erwartungen, die seine Familie in ihn setzt.

Halls Eltern lernten sich dort kennen, wo viele große Amerikaner den Grundstein für ihre Karriere legten: an der Columbia-Universität in New York. Gertrude, die Mutter, schloss ein Kunststudium mit dem Magister ab. Ray, der Vater, krönte ein Wirtschaftsstudium mit dem Dokortitel. Schon bald nach ihrer Hochzeit 1914 landete das Paar in China, Ray wurde in Peking Direktor einer renommierten Schule für Handel und Finanzen. Der junge Steve, der 1915 das Licht der Welt erblickte, war umgeben von wuseligem Hauspersonal und sprach schon mit zwei Jahren fließend Mandarin. Zurück in den USA, ließen sich die Eltern 1917 „freundschaftlich“ scheiden, weil sie beiderseits einsahen, dass sie nicht gut zueinander passten. Da war Steve gerade mal dreieinhalb, und vielleicht keimte

schon damals in dem Jungen etwas auf, was ein Vierteljahrhundert später seinem Leben eine ungeahnte Dramatik geben sollte.

Die Mutter heiratete 1919 ein zweites Mal, nun hatte Steve einen erfolgreichen Baulöwen als Stiefvater. Milton Morris machte sich mit Häusern aus vorgeformten Betonteilen einen Namen, sie prägen manchmal ganze Straßenzüge. Morris wurde nach England und Italien, Spanien, Belgien und in die Niederlande eingeladen. Dort demonstrierte er, dass mit Fertigteilen aus Beton schneller und billiger als die Häuser wiederaufgebaut werden konnten, die im Ersten Weltkrieg zerstört worden waren.

Ray Hall, der leibliche Vater, schloss 1921 seine zweite Ehe, trat in den diplomatischen Dienst und wurde Handelsattaché an der US-Botschaft in Athen. Seine Ex-Frau, zu der er einen guten Draht behielt, schickte ihm zahlreiche Briefe, in denen sie detailliert darlegte, welche positive Entwicklung ihr gemeinsamer Sohn nahm. Kaum war Steve selbst des Schreibens mächtig, setzte er das eigenhändig fort. Dass er seinen Papa vermisste, kompensierte er mit Schilderungen, die sowohl Ray als auch Gertrude stolz machen sollten.

„Lieber Papa“, schrieb Steve als Schüler mit gerade mal sechs Jahren, „ich kann schon zusammenzählen und abziehen, und heute haben wir multipliziert. Es ist ziemlich schwer, im letzten Halbjahr lag ich in allen Fächern bei über 90 Prozent, nur in Mathematik hatte ich eine Zwei. Meine Mutter sagt, in diesem Halbjahr müsse ich überall eine Eins haben. Sie hilft mir dabei.“

Die Schritte ins Leben führen auch für Hochbegabte manchmal durch einen Irrgär-

ten. Man tappt in vielen Windungen umher, doch statt den befreienden Weg nach draußen zu finden, läuft man immer wieder in eine Sackgasse. Nach den College-Jahren an der Phillips Academy in Andover, Massachusetts, schreibt Hall sich an der Yale-Universität ein, einer standesgemäßen Elite-Schmiede im Bundesstaat Connecticut. Schon nach einem Semester aber hat er die Nase voll von den akademischen Hallen. Er will raus in die Welt und lechzt nach *action*. So landet er als Maschinist auf einem Frachtschiff, das auf dem Atlantik die Ostküste der Vereinigten Staaten entlang dampft. Dann jobbt er in einer Berghütte des Appalachian Mountain Club. Er hilft mit, einen Wanderweg auf den Mount Katahdin im US-Staat Maine anzulegen.

Am liebsten aber turnt er an Felsen herum, die andere Leute nur schauernd und aus respektvoller Distanz mit den Augen abtasten. Die Wände der Grand Tetons in Wyoming, die steinerne Achse des gleichnamigen Nationalparks – da ist er zu Hause, da kann er seine Muskeln spannen. Die jäh abstürzenden Cliffs am Moat Mountain in New Hampshire, wie etwa Cathedral Ledge und Whitehorse Ledge – Hall ist der Erste, der Karten über mögliche Kletterrouten anlegt.

Die Eltern sorgen sich, als sie den Schlingerkurs ihres Sprösslings sehen. Noch einmal scheint Roderick Hall in die bürgerliche Spur zurückzukehren, diesmal ist es die ruhmreiche Harvard-Universität. Doch im dritten Semester wirft er auch dort das Studium hin, eigentlich haben ihn sowieso nur die Sportdisziplinen interessiert. Nur raus, nichts wie raus aus



dieser glattgebügelten Welt. Das wahre Leben ist ganz woanders.

Wer die Berge liebt, träumt irgendwann von den Dolomiten. Als das Jahr 1937 zu Ende geht, taucht das junge Kraftpaket in Cortina d'Ampezzo auf. Sechs Wochen lang stürzt er sich in den alpinen Winter, mal mit Seil und Pickel in den Händen, mal mit Skibrettern unter den Füßen. Ihn fasziniert die

Geologie, so sammelt er Steine bei seinen Touren. Schon deswegen ist er meist alleine unterwegs, er ist eben auch kein Herdentier, und zudem gibt es nicht viele, die konditionell mithalten könnten. In seinem Hotel „Villa Argentina“ zeigt er abends anderen Skitouristen, was er tagsüber alles aufgelesen hat – sie schütteln den Kopf und lächeln über diesen Sonderling. Die sechs Wochen Urlaub von

Das Skiparadies Cortina d'Ampezzo. Mit 22 Jahren streift Hall 1937/38 sechs Wochen durch die verschneiten Dolomiten – ein Winterurlaub, der sein Leben verändern wird.



dem Alltag, die Steve sich in den norditalienischen Bergen gönnt, halten Einzug in sein Herz. Sie werden die Weichen stellen für die Rolle seines Lebens.

Ein bisschen bekommt er in den Bergen mit, was sich da jenseits der Alpen zusammenbraut. Dort beginnt ein ganzer Staat, mit den Muskeln zu spielen. Ein schnarrender, schnauzbärtiger „Führer“ streckt seinen Arm in Richtung Nachbarländer aus. Nur drei Monate fehlen noch, bis er sich Öster-

reich schnappen wird, und neun Monate bis zur Zerschlagung der Tschechoslowakei. Hall kann nicht ahnen, wie wichtig dieser Hitler bald für ihn ist. Und dass der Weg, nach dem der junge Steve ständig sucht, in den Dolomiten enden wird.

Zunächst geht es noch mal zurück in den Irrgarten. Roderick Hall sitzt in Boston am Schreibtisch eines Versicherungsunternehmens – bis die Firma ihn feuert, weil er ständig zu spät zur Arbeit kommt. Er geht nach Tulsa

„Werde hart!": Zeichnung in einem Lehrbuch für Nahkampf, den die künftigen OSS-Agenten lernen müssen.



Halls Weg

Krieg, kein Sport

Die Tage werden kürzer und kühler, nun geht es wirklich zur Sache. Ende 1943 sitzt Roderick Hall, zusammen mit anderen Neulingen, in einem Militärtransporter und hat keine Ahnung, wohin die Fahrt führt. Es ist dunkel in dem Auto, man hat keinen Blick nach draußen. Eine olivgrüne Plane ist über die Ladefläche bis nach unten gezogen und dort festgezurr. Die OSS-Rekruten haben strikte Anweisung, sie auch nicht einen Spalt weit zu öffnen. Das Ziel ihrer Fahrt ist geheim – wie so Vieles, was sie von nun an tun werden.

Als sie aussteigen, müssen sie ihre gesamte persönliche Habe abgeben, von der Wäsche bis zum Führerschein. Alle Fotoapparate werden konfisziert, denn auf diesem Gelände hat niemand das Recht, Bilder zu machen. Ihre Vor- und Zunamen gehören von nun an der Vergangenheit an, dafür kriegen sie kurze, sogenannte „Schulnamen“ wie Bill oder Pete, Ed oder Jack, Sam oder Harry, manchmal je nach ihren ethnischen Wurzeln auch Gino oder Bruno, Ivan oder Leif, Spiro oder Maurice. Sie dürfen ihren Familien nicht mitteilen, wo sie sich aufhalten. Man sagt ihnen auch, sie sollten lieber nicht mit persönlichen Freundschaften anfangen. Kumpelei lenkt nur ab von dem strammen Drill, den sie vor sich haben.

Der Prince William Forest Park ist etwa 80 Kilometer von Washington entfernt. Er liegt am Nordrand des Bundesstaats Virginia, westlich der Städtchen Quantico und Triangle.

William Fairbairn drillte eine Polizeitruppe in den Rotlichtvierteln von Schanghai. Die Amerikaner leihen ihn von den Briten als OSS-Trainer aus.

Biber, Rotfüchse und Kojoten, Schwarzbären und Weißwedelhirsche haben hier ihre Heimat, Walddrosseln und Kapuzenwaldsänger, Marmor- und Rotrückensalamander. Einst war der Park ein beliebtes Erholungsgebiet, in dem Jugendgruppen Zeltlager aufschlugen. 1942 aber wurden Teile des Geländes plötzlich abgesperrt, Stacheldrahtzäune gezogen, Wachhäuschen errichtet. Berittene Militärpolizisten und bewaffnete Wächter mit Hunden gehen seither Tag und Nacht Streife.

Noch ein paar solcher Camps hat das OSS für seine Zwecke errichtet. Der Catocin Mountain Park im Bundesstaat Maryland, weitab von jeder Siedlung, gehört ebenso dazu wie der Congressional Country Club, nur 15 Kilometer vom Weißen Haus entfernt, wo vorher der Medien-Tycoon William Hearst, der Philanthrop John Rockefeller und der Filmkomiker Charly Chaplin mit anderen Prominenten aus Politik, Banken und Konzernen Golf spielten. Die Szenen, die sich jetzt dort abspielen, schonen weder den Boden noch die Bäume noch den noblen Rasen. Es ist ein knüppelhartes Programm, mit dem angehende Agenten auf ihren Einsatz hinter der Front vorbereitet werden.

Das Handbuch für den Crashkurs hat, assistiert von Captain Joseph Alderdice, ein emigrierter russischer Prinz geschrieben, der als junger Mann in der Armee von Zar Nikolaus II. diente. Die OSS-Leute, so formuliert Oberstleutnant Serge Obolensky das Ausbildungsziel, sollen „den Zusammenbruch der feindlichen Kommunikations- und Nachschubwege“ herbeiführen und „die Moral der unterdrückten Völker in besetzten Gebieten“



stärken. Ein Guerillakrieg im Rücken des Gegners solle „maximalen Schaden anrichten“ und „reguläre Truppen binden“, die ansonsten anderweitig zum Einsatz kämen. „Strukturen aus Stahl, Holz und Beton“ seien daher wichtige Anschlagziele, also Brücken und Bahnstrecken, Straßen und Dämme, Öltanks und Ölraffinerien, Kraftwerke und Munitionslager.

Rund um den Prince William Forest Park stehen etliche Objekte, die sich zum Üben eignen. Beispielsweise die Straßenbrücken über den Potomac und Occoquan, die Bahnbrücke bei Woodbridge, der Staudamm bei Manassas. So schleichen Hall und seine Kameraden im Schutz der Nacht aus ihrem abgeschirmten Gelände hinaus und lernen im eigenen Land, wie man Sprengstoff anbringt. Manch-



Messerangriff wie im Lehrbuch: Soldaten üben den Nahkampf in Schottland.
Die Ausbildung von OSS-Agenten in den USA erfolgt nach britischem Muster.



Der Partisan Attilio Tissi, Kriegsnamen „Giacomo“, kennt als Bergsteiger alle Pfade in der Region. Nach seiner Gefangennahme gibt er unter Folter wichtige Informationen preis – und will sich deshalb das Leben nehmen.

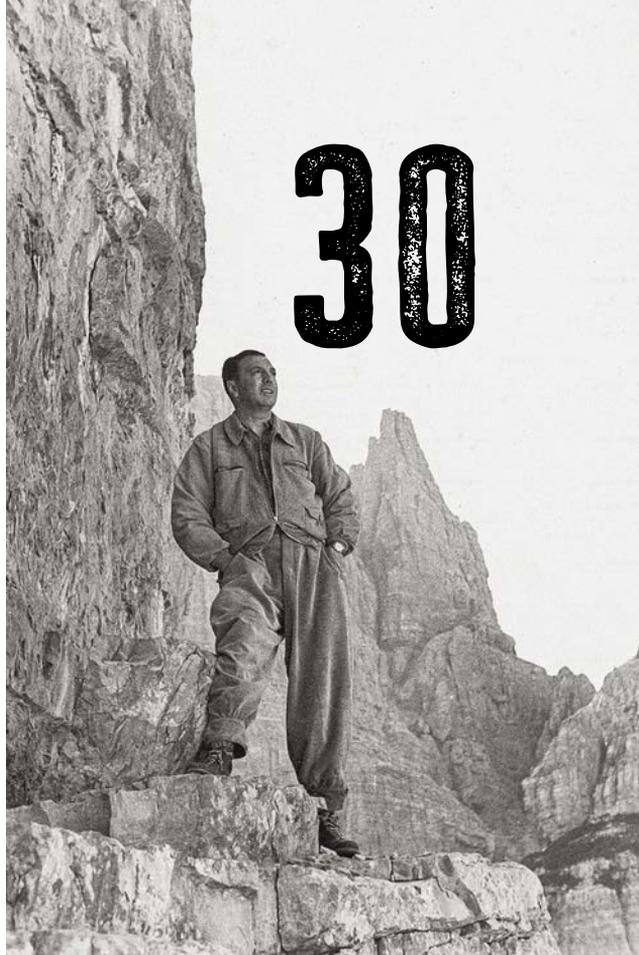
Das Geständnis

Gewissensqualen

Die Gestapo verfügt über ein schier unerschöpfliches Arsenal, um Menschen zu brechen. In den Kellern, wo ihre Opfer verhört werden, liegen Elektrokabel, Lederpeitschen und Hodenquetscher. Um den Untergrund zu bekämpfen, geht sie selbst in den Untergrund. Niemand soll sehen, niemand soll hören, was dort geschieht.

Manchmal sind die Methoden auf frappe Weise simpel. Im Gefängnis der Gendarmerie von Belluno gibt es eine Zelle, in dem ein Metallzylinder steht. Er sieht aus wie eine große Tonne, in die man Menschen stecken kann. Wer in diese Tonne kommt, muss sich darin zusammenkauern. Die Person wird unablässig geblendet vom grellen Licht einer Lampe. Der Behälter hat kleine Öffnungen, um Worte hindurchdringen zu lassen. So einfach kann es sein, Informationen aus einem Gefangenen herauszupressen. Kaum jemand hält es lange aus, in so eine Tonne gestopft zu sein.

In der ersten Novemberwoche wird das Gefängnis mit fünf neuen Partisanen belegt. Einer von ihnen, Kriegsnamen „Giacomo“, sitzt in Zelle 5. Das ist der Mann, den Hall in seinem Tagebuch mit dem Buchstaben G abgekürzt hat. Attilio Tissi aus Vallada, ein Freund von Giovanni Andrich, ist schon Mitte 40 und eine wichtige Figur der *Resistenza* in der Provinz Belluno. Er ist abgehärtet vom Leben in



den Bergen, hat kühne Klettertouren in den Dolomiten unternommen. Aber jetzt bricht auch er, wie so viele, unter der Folter zusammen.

Es ist niederschmetternd zu wissen, dass man Kameraden ans Messer liefert. „Giacomo“ will nicht länger leben, als er ein paar Namen preisgegeben hat. Er ritzt sich die Pulsadern auf. Seine Wächter bemerken es noch so rechtzeitig, dass sie sein Verbluten verhindern können. Fortan werden sie ihn sorgsam pflegen, denn sie wollen von ihm noch mehr Angaben bekommen.

Eine Folter hat Folgen, die lange wirken. Erst sind es die furchtbaren Schmerzen im Körper. Und dann die Qualen, die das Gewissen schickt.

31



Halls Weg

In der Falle

Auch in Andrich wird der Boden für Roderick Hall zu heiß. „Giacomo“ hat geredet, gut möglich, dass auch die Namen des Amerikaners und seines Beschützers dabei fielen. Steve muss ein weiteres Mal umziehen. Jetzt sind es zwei Frauen, die ihm Unterschlupf gewähren. Das Haus von Annetta und Maria Costa liegt gut einen Kilometer entfernt, in der kleinen Siedlung Todesch, mitten im Wald versteckt. Dort sitzt er frustriert in seiner Kammer und schreibt sarkastisch ins Tagebuch. „Nichts zu tun – außer zuzuhören, wie mein Schnurrbart wächst.“

Fünf Tage später rappelt er sich zu einem zweiten Brief auf. Er ist, wie der erste, an die „Liebe Mutter und Familie“ gerichtet. Es

scheint, als wolle Hall sich damit selbst Mut machen. Wieder breitet er seine Taten aus, diesmal ist die Statistik noch eindrucksvoller. „Ich habe sechs Bataillone und vier Geheimdienstnetze gebildet. 14 Straßen- und drei Bahnbrücken gesprengt. 1600 Quadratmeilen Alpen organisiert und darin Waffen verteilt. Acht Angriffe geleitet. Mehr als 300 Geheimberichte geschickt.“

Eine militärische Einheit, die vom Feind eingeschlossen ist, hat nur zwei Möglichkeiten. Entweder sie hält aus und kämpft bis zum bitteren Ende. Oder sie versucht einen Ausbruch, wenn die Chance besteht, sich zu den eigenen Linien durchzuschlagen. Welche Chance aber bleibt einem einzelnen Mann?

Die Dolomitenbahn zwischen Toblach und Calalzo ist Halls letztes Anschlagziel.

Hall hat die Lage, in die er geraten ist, theoretisch schon oft durchgespielt. Aber nun sitzt er wirklich in der Falle, und da gehen die Gedanken nicht mehr so leicht durch den Kopf.

Es gibt keinen Weg nach Norden. Denn dort liegt das Deutsche Reich. Es wird zwar immer kleiner, die Sowjets sind schon in Ostpreußen, die Alliierten in Aachen angekommen. Aber noch ist das Land groß genug, um einen Agenten zu verschlingen. Ein Amerikaner, der kein Wort Deutsch spricht, würde nach Überquerung des Alpenkamms wohl nicht einmal über Tirol hinauskommen.

Es gibt keinen Weg nach Osten. Zwar haben die „Garibaldi“-Partisanen gute Kontakte zu Titos Kommunisten, die in Jugoslawien schon die Hauptstadt Belgrad erobert haben. Major Smith von der Mission *Eagle*, von der Hall sich im Sommer getrennt hat, mag es nach dem Ende der „Freien Zone Karnien“ vielleicht schaffen, auf diesem Weg mit seinen Leuten entlang der Adria zu britischen oder amerikanischen Truppen zu gelangen. Aber Smith kann vom Friaul aufbrechen, für ihn sind es nur zwei oder drei Tagesmärsche bis in Titos Machtbereich. Hall hingegen hat weder die Chance noch die Kraft, die ganze Strecke über die Berge zurückzugehen, die er seit seiner Landung hinter sich gebracht hat.

Es gibt keinen Weg nach Süden. Dort ist die Front an der „Gotenstellung“ erstarrt, bis dorthin sind es fast 300 Kilometer durch Feindesland. Halls Aussichten, die Poebene unbeschadet zu durchqueren, sind so gut wie null.

Es gibt auch keinen Weg nach Westen. Zwar operieren dort italienische Partisangruppen, die vielleicht helfen könnten,

in die neutrale Schweiz zu gelangen, wo es, mit stillschweigender Duldung der Regierung, das geheime OSS-Büro gibt. Aber auch bis zur Schweizer Grenze sind es mindestens 250 Kilometer durch besetztes Gebiet, und ein Mensch, der nur ein paar Brocken Italienisch spricht, würde unweigerlich irgendwann auffallen.

Nein, es bleibt nur eine Hoffnung. Wenn Hall aus eigener Kraft die eigenen Truppen nicht mehr erreichen kann, dann muss er darauf setzen, dass die Truppen ihn erreichen. Er muss in der Kälte bis zum Frühjahr ausharren, wenn der Endkampf, so wie er es sieht, in den Alpen beginnen wird. Oder er muss sich den Deutschen stellen und darauf bauen, dass sie

OSS-Funker versuchen, mit Geheimagenten wie Hall Kontakt zu halten. Aber es dauert meist viele Tage, bis eine Nachricht ankommt.



41



Halls Weg

Am Ende der Kräfte

Der Entschluss, den Roderick Hall verkündet, löst blankes Entsetzen aus. Die Einheimischen, die ihn zu hören bekommen, heben beschwörend die Hände. Der Schneesturm draußen werde noch die ganze Nacht wüten, das Thermometer bis auf minus 20 Grad fallen, bei diesem fürchterlichen Wind wirke das auf den Körper wie minus 30 Grad. „Es ist Wahnsinn, bei so einem Wetter loszugehen“, sagen sie, er solle doch an seine lädierten Füße denken. Aber so sehr sie auch auf ihn einreden – Steve bleibt stur.

„Das ist genau das Wetter, auf das ich gewartet habe“, sagt er. „Der Schneefall wird meine Spur verwischen. Morgen früh breche ich auf“

Er will wieder dorthin, wo alles begann. Mit angeschnallten Skiern, so wie damals, 1937. Sein Ziel ist Cortina d’Ampezzo, das Wintersportparadies, wo er sich als junger Student austobte. Nur ist sein Rucksack diesmal nicht mit hübschen, geologisch interessanten Steinen gefüllt. Stattdessen will er für seinen Anschlag 20 Kilogramm Plastiksprengstoff auf dem Rücken schleppen. Die Partisanen, die ihm davon abraten, halten es für eine selbstmörderische Mission. Aber Hall ist offenbar zu allem entschlossen.

Sie sagen ihm, er möge doch wenigstens noch auf „Ettore“ warten, der sei auf dem Weg zu ihm. Der Kommandant der Brigade „Val Cordevole“ hat einen Brief für Hall da-

DIE ABRECHNUNG



Schiffers Flucht

Aufgeritzte Adern

Das Ende naht. Auch einem Mann wie August Schiffer kann das nicht entgehen. Im April 1945 überschlagen sich die Ereignisse. Und zwar so, dass sie nur einen einzigen Schluss zulassen. Das Großdeutsche Reich, das tausend Jahre dauern sollte, wird nach zwölf Jahren untergehen.

In Italien bricht die Front besonders schnell zusammen. Am 21. April nehmen die Alliierten Bologna ein, damit beginnt die finale Offensive in Richtung Alpen. Am 23. April überschreiten britische und amerikanische Truppen den Po. Die Partisanen spüren, dass sie nun endlich Oberwasser haben, überall im Norden des Landes brechen Aufstände gegen die deutschen Besatzer aus. Am 28. April gerät Mussolini beim Versuch, in die Schweiz zu flüchten, in die Hände von Widerstandskämpfern; er wird am Rand des Weilers San Giuliano Mezzagra erschossen. Am 29. April hängen, als schaurige Schau, der Diktator und seine Geliebte Clara Petacci mit dem Kopf nach unten am Dach einer Tankstelle in Mailand. Am selben Tag wird eine Abmachung unterzeichnet, mit der die deutschen Truppen in Italien kapitulieren.

Die Reichshauptstadt Berlin ist von sowjetischen Truppen eingeschlossen. Die Straßenkämpfe bewegen sich schon in Richtung Reichskanzlei. Da beschließt Hitler, der sich unter der Erde verbunkert hat, seinem Leben

ein Ende zu setzen. Nach fünfeinhalb Jahren Krieg liegt Deutschland am Boden, und auch in Südtirol ist es nur noch eine Frage von Tagen, bis die Amerikaner eintreffen werden.

Schiffer weiß, was die Stunde geschlagen hat. Jetzt kann es nur noch darum gehen, die eigene Haut zu retten. Dafür hat er kraft seines Amtes noch immer ein funktionierendes

Britische Soldaten im Vormarsch Richtung Alpen. Nazi-Schergen wie Schiffer setzen sich Anfang Mai 1945 aus Bozen ab.





Operation Sunrise: In Italien kapitulieren die deutschen Truppen schon am 2. Mai 1945 – eine Woche früher als die gesamte Wehrmacht.

Netz. In den letzten Apriltagen, das bemerken Mitarbeiter, packt er ein paarmal ein Auto voll, sogar zwei Paar Skier sind dabei. Andergassen, der aus dem Raum Innsbruck stammt, hat öfter von der Falkenhütte im Karwendelgebirge gesprochen, das sei ein sicherer Zufluchtsort. Die beiden bringen die Sachen über den Brenner nach Nordtirol, dort haben sie gute Kontakte bei der Polizei.

Auch was Papiere betrifft, hat Schiffer vorgesorgt. Die Gestapo in Innsbruck hat ihm ein leeres Passdokument verschafft. Er klebt sein Foto hinein und lässt seine Sekretärin die nötigen Daten eintragen. Das Geburtsdatum ist korrekt, der Name jedoch lautet „Emil Bruder“, und als Beruf ist „Maler“ angegeben. Schiffer hat auch noch ein paar Blanko-Aus-

weise der „Organisation Todt“, die brauchte er für seine Spitzel, nun füllt er so ein OT-Formular mit dem Namen „Emil Bruder“ aus. Und er hat sich bei der Ordnungspolizei in Bozen ein leeres Soldbuch beschafft. Damit hat er immerhin drei Dokumente, die er je nach Erfordernis einsetzen kann. Andergassen hat eh keine Probleme, der ist in Österreich ja zu Hause.

Natürlich darf nicht der Eindruck entstehen, dass sich der Leiter der Gestapo so einfach aus dem Staub macht. Schiffer bitet seinen Fahrer Storz nachzukommen, sobald es sein Dienst zulasse, er brauche ihn für ein neues Projekt. Wilhelm Harster persönlich, der Chef der Sicherheitspolizei in Verona, habe ihn damit beauftragt, nördlich des Bren-

ner eine „Werwolf“-Widerstandsgruppe aufzubauen, die nach einem Einmarsch der Alliierten einen Guerillakrieg führen sollte.

Der „Werwolf“ ist ein furchterregendes, mythologisches Fabelwesen. Ein Mensch, der einen Pakt mit dem Teufel schließt, erhält von ihm ein Wolfsfell und kann sich damit in das Raubtier verwandeln. Himmler kam schon im vergangenen Herbst auf die Idee, so eine Kampftruppe für den Tag X aufzustellen. Bis Ende 1944 hatte er 5000 Freiwillige rekrutiert, fanatische SA- und SS-Angehörige, aufgeputzte Aktivisten aus der Hitlerjugend und dem Bund Deutscher Mädel. Am 1. April 1945, dem Ostersonntag, hat ein eigener „Werwolf“-Sender die „spontane Untergrundbewegung“ der Bevölkerung bekanntgemacht. „Hass ist unser Gebet“, dröhnte es aus dem Radio, „und Rache unser Feldgeschrei.“

Der 30. April, der Tag, an dem Hitler sich erschießt, ist Schiffers letzter Tag in Bozen. Der Mercedes kommt noch einmal zum Einsatz. Storz ist am Steuer, Schiffer und Andergassen steigen ein. Der SS-Sturmbannführer hat noch seine Uniform an, damit alles ganz offiziell aussieht. Er trägt die Armbanduhr des toten Agenten Hall, die er an sich genommen hat. Der breite Gürtel, den er umgeschnallt hat, ist gefüllt mit Banknoten und Goldstückchen. Die Brieftasche enthält 20 frische 1000-Lire-Noten. Zum letzten Mal umarmt er seine Geliebte. Christa Roy hat ebenfalls einen neuen Pass bekommen, allerdings mit ihrem richtigen Namen. Das ist der letzte Liebesdienst, den Schiffer ihr noch erwiesen hat.

Nördlich des Brenners zieht Schiffer die Uniform aus und legt zivile Kleidung an. In

Innsbruck geht die Fahrt erst zu den Büros der Gestapo. Vor dem Eingang zum Gebäude verabschiedet sich Andergassen, er will zu seiner Mutter, die zehn Kilometer weiter in Hall lebt. Die nächste Station ist das Arbeitserziehungslager Reichenau im Innsbrucker Osten, dort steigt ein Zivilist zu, den Storz noch nie gesehen hat. Er dirigiert den Chauffeur in den Stadtteil Mühlau. Nahe dem Gasthof Koreth lässt Schiffer kurz stoppen, steigt aus und holt aus einem Koffer noch ein paar zivile Kleidungsstücke; die Uniform bleibt im Kofferraum liegen. „Jetzt könnt ihr mich am

In Innsbruck ergibt sich die Wehrmacht am 5. Mai 1945. Ein US-Offizier begleitet die deutsche Delegation zur Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde.





Österreichische Widerstandskämpfer feiern in Innsbruck die Niederlage der Deutschen.



Biografie

Ihnen allen bin ich zu großem Dank verpflichtet. Es war eine Freude und Ehre zugleich, als Autor von so vielen hilfsbereiten, sach- und fachkundigen Menschen begleitet zu werden.

Hans-Joachim Löwer



HANS-JOACHIM LÖWER, Jahrgang 1948, war fast 30 Jahre Reporter für den *Stern* und *National Geographic*. Seit 1991 arbeitet er als freier Autor. Seine Neigung zu Geschichte und Geschichten, die sich in Bergen abspielen, führte bereits zu drei Publikationen unseres Verlags. 2015 erschien „Die Alpenfront“, eine Suche nach den Spuren des Gebirgskriegs zwischen Österreich und Italien. 2019 folgten „Gipfelkreuze“, ein Band über 100 faszinierende Bergzeichen. 2021 erschien „Flucht über die Alpen“, ein Bericht über die Schleusung von jüdischen Holocaust-Überlebenden nach Palästina. Die Recherchen über das Schicksal des US-Geheimagenten Roderick Hall führten Löwer vom Friaul durch die Belluneser Dolomiten bis nach Südtirol.

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2023

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Lektorat: Markus Perwanger, Bozen

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart

Druck: Finidr, Tschechien

Papier: Innenteil und Vorsatz Maestro Print

ISBN (Athesia) 978-88-6839-768-5

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

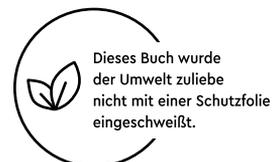
ISBN (Tyrolia) 978-3-7022-4143-8

www.tyrolia-verlag.at

buchverlag@tyrolia.at

Bildbeschreibung Umschlagrückseite:

Stephen Hall hinter den feindlichen Linien,
in der Nähe des Base Camp der Mission *Eagle*
in Ovasta, Italien, im Sommer 1944.





Wir schreiben das Jahr 1943. Roderick Hall bietet dem amerikanischen Geheimdienst OSS an, alle wichtigen Nachschubwege der deutschen Truppen am südlichen Alpenrand zu zerstören. Halls großer Plan ist es, die Straßen- und Bahnverbindung über den Brenner zu blockieren. 1944 springt er mit dem Fallschirm in der Nähe von Tolmezzo im Friaul ab und zieht mit Partisanen durch die Provinz Belluno. Schließlich will er allein, mit Sprengstoff im Rucksack, eine Trafostation bei Cortina d'Ampezzo in die Luft jagen, um damit die Dolomitenbahn lahmzulegen und im Anschluss weiter in Richtung Brenner vorzurücken. Er gerät in einen Schneesturm und landet am Ende bei der Gestapo in Bozen. Dies ist seine Geschichte.

- ◆ **Das Drama eines US-Agenten hinter den feindlichen Linien**
- ◆ **Ein packendes, bisher unbekanntes Stück Tiroler Zeitgeschichte**
- ◆ **Erstmals in deutscher Sprache erzählt**

ISBN 978-88-6839-768-5



9 788868 397685

athesia-tappeiner.com

28 € (I/D/A)